

Dambmann, Gerhard: Wie Japan den Westen entdeckte. Eine Geschichte in Farbholzschnitten. Belsar Verlag, Stuttgart/Zürich 1988, 158 S., 78,-DM

Nach einer kurzen Phase der Begegnung mit christlichen Missionaren und europäischen Händlern im 16. Jahrhundert verordnete der damalige Shogun, mißtrauisch geworden gegenüber der modernen Waffentechnologie und abgestoßen vom religiösen Fanatismus und der Intoleranz der Fremden, eine strikte Isolationspolitik für das Inselreich. Diese selbstverordnete Abschottung von der Außenwelt, vor allem von westlichen Einflüssen, war rigoros und sie ist, sieht man vielleicht von Tibet ab, nahezu beispiellos.

Als am 8. Juli 1853 ein amerikanisches Kriegsschiff unter dem Commander Perry in die Bucht von Edo einfuhr und unter Salutschüssen ankerte, war die über 200jährige Periode der Isolation beendet. Das aggressive Auftreten der fremden Macht wirkte wie ein Schock und

die entsetzten Fischer flohen panisch ins Hinterland. Verteidigungswälle wurden aufgeschüttet und die Samurai polierten ihre verstaubten Rüstungen. Die Regierung im nahegelegenen Edo war verwirrt und ratlos. Gleichzeitig aber machte sich Faszination und Neugierde breit, denn bereits im Morgengrauen des kommenden Tages war Perrys Schiff umzingelt von mehreren Booten, in denen Zeichner saßen, die Skizzen anfertigten von den so seltsamen "behaarten Barbaren". Skizzen, die sie später für teures Geld verkauften. (S.81)

In dem hier vorliegenden Band können wir jenem Blick nachspüren, mit dem japanische Holzschnitt-Künstler die westlichen Barbaren und deren Neuerungen staunend entdeckten. Auf 77 Holzschnitten, die in der Zeit zwischen 1860 und 1894 gefertigt wurden, wird jene Epoche der japanische Geschichte illustriert, in der Japan gezwungen war, sich dem Westen zu öffnen. Ebenso bewußt und konsequent wie man sich einst gegen Fremdeinflüsse wehrte, wurden nun die naturwissenschaftlichen und technischen Leistungen des Westens gierig aufgesogen und wißbegierig studiert. Einer Selbstaufgabe nationaler Identität, einer befürchteten Verwestlichung konnte nur widerstanden werden, wenn man den Westen mit seinen eigenen Waffen schlug. Die japanische Strategie war klug, wie sich zeigen sollte, vor allem im Vergleich zu China, das die Aggressivität und Überlegenheit der "Barbaren" unterschätzte und dafür mit dem Untergang seines Reiches bezahlen mußte.

Der Einbruch westlicher Moderne, ihre Adaption und Veränderung durch die japanische Gesellschaft, wie wir sie an den Abbildungen von Militärparaden, Dampfzügen- und Schiffen, Stahlbrücken, Pferde-Trambahnen, westlicher Mode und den vielen Ausländerdarstellungen erkennen, führt die Intensität des Umbruchs jener Jahre vor Augen, vor allem, wenn man sich erinnert, daß sich dieser Prozeß innerhalb von nur wenigen Jahren und Jahrzehnten abspielte. Der Blick der japanischen Bildchronisten ist sehr genau, detailbemüht. Ihre Darstellungen sollen zweifellos informieren, als Gebrauchsanleitungen Auskunft geben über das neue Leben, über westliche Kleidung, über Rituale (Tanzveranstaltung, Ausländerumzüge), Alltagsleben und Eßgewohnheiten (Zwei Amerikaner an einer Waschmaschine, Zwei Amerikaner beim Brotbacken, In der Küche einer Ausländerwohnung). Gleichzeitig wird hier demonstriert wie sich Japaner (allen voran Mitglieder der Kaiser-Familie) in der neuen Mode "machen", wie japanische Soldaten westlich exerzieren oder Schüler sich mit Hilfe neumodischer Turnübungen körperlich ertüchtigen.

Die Holzschnitte, die in drucktechnisch guter Qualität wiedergegeben sind, können als aufschlußreiche kulturgeschichtliche Zeugnisse gelten. Der begleitende Text von Gerhard Dambmann, lange Zeit als Fernsekhorrespondent in Ostasien tätig, ist flüssig geschrieben und vermittelt Hintergrundinformationen zu dieser Umbruchphase der japanischen Geschichte.

P.Br.